

Unser Planet.

Blätter

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Unterhaltungsblatt.

N^o 147.

(VII. Jahrgang.)

Montag, den 20. Juni.

1836.

Frühlingslied.

Es war ein langer, dunkler Winter,
Und noch wach das Dunkel kaum,
Doch von einem Wälderfrühling
Träumt die Welt den Ahnungstraum.

Von der Flur der Menschenrechte
Schmilzt der Vorurtheile Schnee,
Muthig dringt das Schiff der Freiheit
In des Lebens offne See!

Al' die reich verzweigten Ädern
Sind vom alten Eise frei,
Vor dem Schlag erwachter Pulse
Brach die Fessel schnell entwei.

Schon bestellet sind die Gärten,
Küß'gen Schaffens Quelle springt,
Kräftig treibt der Keim im Beete,
Ward's auch oft mit Blut gedüngt.

Und der Gärtner ist die Liebe,
Und die Weisheit ihr Gehlf,
Und der Sinn für's Wohl der Menschheit
Rettet aus das alte Schilf. —

Frühlingssonne, Gottes Auge,
Steht am Himmel allerhöchste,
Aehrengold und Glachs und Karden
Eprossen ihrem Strahl zunächst.

Darum stehn mit Ehrenzeichen
Sie geschmückt von höchster Hand,
Denn sie schaffen Brot und Kleider,
Sie bereiten Stern und Band.

Seht, der Eichbaum, neu gekräftigt,
Streu't den Schatten, weil er will,
Und die Kaiserkrone selber
Dankt den Schutz ihm gern und still.

Es ist gesorgt, das Königslerche
Nicht das Haupt zum Himmel streckt,
Dah nicht allzu bunt und üppig
Rittersporen das Feld bedeckt.

Und die Pfaffenäpflein nickten
Sparsam in der Ecke dort,
Sprechen über Baum und Pflanze
Nur des Segens heilig Wort. —

Mausohr und Kurikel meiden
Klug den hoffnungsgrünen Staat,

Denn für Späher-Aug' und Ohren,
Gibt es eine — Bambusfaat:

Auch das Wucherkraut, die Schwämme,
Festumklammernd, vollgefaugt,
Suchen ganz umsonst im Garten,
Was für ihre Lüste taugt.

Denn der Rosen spitze Waffe
Läßt nicht rühren an den Strauß,
Und der Lorbeer treibt mit scharfen
Düften sie zum Thor hinaus.

Creuzgepflegt ist die Palme,
Aber auch der Eisenhut,
Denn nur sie und ihre Früchte,
Schüßet er vor jeden Muth. —

Horch! Ein Chor von Nachtigallen
Singt ein unverkürztes Lied,
Wie der Frühling endlich kommen,
Wie's umher so lustig blüht.

Doch den Genius will ich warnen,
Dah die Lust nicht überschäumt,
Eine Gegenwart zu malen,
Die er doch vorerst — nur träumt

Bestrafte Neugierde.

(Novelle von F. X. Zold.)

(Fortsetzung.)

So schnell der Entschluß entstanden war, eben so schnell wurde er ausgeführt; denn noch hatten nicht die heimlichen Schleier der Abenddämmerung sich verbreitet, als Schellern mit der Nachricht wiederkehrte, daß der Commerzienrath die Einladung freundlichst angenommen habe.

Unter tausend sehnächtigen Berathschlagungen und Entwürfen rückte endlich der lang ersehnte Concerttag heran. Schellern, als ausübendes Mitglied des Musikvereins, wies seinem Freunde ein Plätzchen an, mit der Bemerkung, daß er hier seiner Hochverehrten gegenüber sitzen werde. Allein man stelle sich des Verliebten freudiges Erschrecken vor, als kurz vor dem Anfange des Concertes Horstenberg mit seiner Tochter erschien und sie die beiden Plätze unmittelbar neben ihm einnahmen. Das war mehr, als seine kühnste Hoffnung ihn hatte erwarten lassen. Er saß anfangs wie auf Kohlen, seine ganze Seele glühte und sein Herz pochte in gewaltigen Schlägen. Nicht viel besser ging es Adaminen, welche mit dem höchsten Rosenroth übergoßen, nur ein einziges Mal einen versteckten Blick hinter ihrem Fächer hervor nach dem in Flammen stehenden Nachbar warf, in welchem sie sogleich ihren stillen Verehrer und ehrsüchtigen Verfolger erkannt hatte.

Eine rauschende Duvertüre von dem lieblichen Paesiello brachte endlich einige Tröstung in die verwirrten Gemüther, und ehe eine halbe Stunde recht vergangen war, plauderten die beiden Nachbarn so ungenirt zusammen, daß sich Schellern nicht genug verwundern konnte.

Otter war überglücklich und selbst der Himmel schien mit seiner Liebe im Bunde zu stehen; denn kaum war das Concert geendet, so hörte man es draußen krachen und prasseln. Der schwüle Tag hatte ein Ungewitter ausgebrütet, welches jetzt den Horizont umlagerte und reichliche Regengüsse herabschüttete.

Dieses liebliche Wetter würde jedoch unsern Verehrer von gar keinem Nutzen gewesen seyn, wenn nicht er in einem Wagen, Horstenberg dagegen zu Fuß in das Concert gekommen wäre. Man denke sich die mißliche Lage Adaminen und ihres Vaters, da an keine Miethkutsche zu denken war, und man das Ende des Regens doch nicht im Concertsaale abwarten konnte.

Sehr schlaun machte nun der Bankier mit der Miene des Bedauerns dem Commerzienrath den Antrag, ihn sammt dessen Tochter in seinem Wagen nach Hause zu bringen, welcher Antrag auch dem Vater sehr willkommen war. Nun saß unser Liebesheld seinem Ideale gegenüber, nun konnte er en face die ganze Fülle, das Horn des Ueberflusses von Adaminen's Reizen einsaugen, aber ach! die verdammten Pferde trabten so rasch ihres Weges fort, daß man in weniger als zehn Minuten an des Com-

merzienrathes Hause vorfuhr, und schon Abschied nehmen mußte, als das Gespräch eben ein wenig in Gang kommen wollte.

Man trennte sich und lud den dienstfertigen jungen Mann für den kommenden Tag auf einen Besuch in Horstenberg's Hause, welcher von dem Glücklichen in voller Freude seines Herzens zugesagt wurde.

Als dieser wieder in seiner Wohnung anlangte, trat ihm sein Freund mit der Versicherung entgegen, daß Adaminen's Schönheit und die geistreichen Züge ihres Angesichtes wirklich seine ganze Erwartung übertroffen hätten, ein Geständniß, über welches sich Otter keineswegs wunderte.

Vor Allem aber wußte er jetzt nichts Anderes zu beginnen, als dem Genius seiner jungen Liebe, der in der Gestalt des Criminal-Actuarius vor ihm stand, wiederholt zu umarmen, und ihm tausendmal für das schöne Arrangement der unerwarteten Nachbarschaft zu danken. Erst spät am Abend schieden die beiden Getreuen voneinander. Unser Schwärmer brachte eine höchst unruhige Nacht in unausslöschlichen Traumbildern des verfloßnen Tages und der Zukunft zu, deren Hauptgegenstand Adamine in den verschiedensten Gestalten, Verhältnissen und Lagen war; kein Schlaf kam in seine Augen, bis im fernern Osten der Tag heranzugrauen begann, wo er dann aber, an Geist und Körper erschöpft, beinahe bis zur Mittagstunde schlummerte.

Horstenberg, dem der Eindruck nicht entgangen war, welchen der schöne Retter aus den Regenströmen auf das gefühlvolle Herz seiner Tochter gemacht hatte, und der überdies die blühenden Umstände desselben hinlänglich kannte, empfing den sehr geschmackvoll gekleideten Otter mit großer Auszeichnung. Es lag ihm nur noch daran, auch dessen persönlichen Charakter näher kennen zu lernen. Die Unterhaltung war eben so geistreich als zwanglos, und erfüllte Alle, die daran Theil nahmen, mit dem reinsten Vergnügen.

Erst als die Gesellschaft zahlreicher wurde, nahm man zu dem sichersten Mittel, die Zeit zu tödten, nämlich zum Spiele, seine Zuflucht. Das größte Glück, welches dem Geladenen wiederfahren konnte, wiederfuhr ihm auch hier; er gewann die Nähe Adaminen's, welcher der Vater ihren Platz neben dem neuen Gaste anwies, obwohl der Letztere dabei in finanzieller Hinsicht gar übel bedacht war; denn er spielte schlechter als jemals. — Nach geendigtem Spiele und dem darauf folgenden Abendtische fürchtete Otter, daß nun die Stunde des Scheidens herangekommen seyn möchte. Was er besorgt hatte, traf ein. Alles schickte sich an, das Haus zu verlassen, und er, von dessen Augen der Schlaf noch in meilenweiter Entfernung lag, mußte sich bequemen, das erbauliche Weispiel der Uebrigen zu befolgen. Er benutzte den Augenblick, wo noch ein großer Theil der Gesellschaft gegenwärtig war, um den Commerzienrath zu bitten, am folgenden Tage ihn auf ähnliche Weise beehren zu wollen, was ihm auch zugesichert wurde.

Diese gegenseitigen Einladungen, bei denen in der Folge immer auch Schellern zugegen war, währten beinahe drei Monate hindurch in ununterbrochener Reihe fort.

Immer näher rückten mit jedem Tage die beiden Liebenden, und als endlich ihre Herzen sich ungeschert erschlossen und sie sich gegenseitig ewige Liebe gelobten, da wurde Schellern als Brautwerber ausgerüstet, der wie natürlich von Horstberg keinen Korb erhielt.

Die Vermählung wurde sieben Wochen nach der Verlobung auf eine dem Reichthum des Bräutigams angemessene glänzende Art gefeiert und vollzogen. Das überglückliche Paar konnte in der Stille seiner Wonne Schellern, dem eigentlichen Urheber dieser so schnellen Verbindung, nicht genug für die neuen Reize des Lebens danken. Die junge Gattin machte den alten Freund nicht ganz entbehrlich, und da jeder Wunsch ihres Gemahls auch der ihrige war, so wurde er täglich mit Jubel aufgenommen.

Wirklich fuhr auch dieser in den ersten Wochen nach der Vermählung fort, das Haus seines Freundes eben so als vorher zu besuchen. Allein nach und nach kam er seltener, und es waren kaum drei Monate vergangen, so blieb er gänzlich weg. Seine zarte Freundschaft hieß ihn so handeln; nicht als hätte er etwa gefürchtet, die Eifersucht des neuen Gatten zu erregen, nein — er mied das Haus seines Freundes, weil er edelmüthig genug war, lieber das reinste Vergnügen zu entbehren, als etwa den boshaften Klatschereien durch seine häufigen Besuche Veranlassung zu verleumderischem Gerede zu geben.

Ottern entging das Benehmen seines Freundes nicht, und auch Adamine beklagte sich zuweilen darüber. Sie sah recht wohl ein, daß sie die einzige Ursache dieses Zurückziehens sey, und obwohl Schellern häufige Geschäfte vorschickte, und manche andere Entschuldigung suchte und erfand, um den wahren Grund seines Ausbleibens zu verhehlen, so verkannten sie dennoch das schwere Opfer nicht,

welches die Großmuth des Zartfühlenden dem guten Rufe ihres Hauses brachte.

(Fortsetzung folgt.)

Schlusstein.

Wie sind Atome des göttlichen Wesens, die ihre Abkunft und ihren Antheil am ewigen Urwesen nie verlieren und vergehen können.

Die Menschheit des heutigen Tages ist durch das Erbe der Vorwelt eine vollkommnere, als die Menschheit der Urzeiten. Das lehrt die Geschichte.

Meinungen und Begriffe lassen sich nicht beschneiden mit der eisernen Scheere der Gewalt.

Die Tugend ist nichts Anderes, als die Erscheinung des handelnden Menschengesistes in seiner Wahrheit. Sie verlangt für sich keinen Lohn; sie läßt sich nicht erkaufen, nicht bezahlen.

Was sind Reichthum und Armuth? Nur Verhältnisse. Der Reiche unter den Horden der Indianer wäre ein Armer in europäischen Hauptstädten. — Arm werden heißt nichts, als seinem Körper einige Gewohnheiten versagen müssen. —

Nur in der Tugend allein ist Ehre, im Laster allein Schande.

Neuestes Leben und Treiben auf unserem Planeten.

(München, im Mai 1836 *).

Reactions-Reformationen. Klöster, Burgen, Kirchen. Adel und König, Bürgerstand und König. Der schöne Stein des Anstosses. „Keine Geborene.“ Die Engländer am bayerischen Hofe. Ludwigsburg und die alte gute goldene Zeit. Veni creator!

Ich eilte nach Baiern, wo der König wieder anfängt Klöster, Burgen und Kirchen zu bauen.

Schon die Ludwigs-Strasse, die schönste Strasse, welche unser Deutschland, vielleicht Europa, wenigstens nach meinem Geschmack, aufzuweisen hat, zeigt, daß der jetzige König von Baiern einst den Ruf eines Cosmus von Medici erhalten wird, denn er hat die flache Vier-Stadt München in ein Florenz, in ein Athen an der Isar umgeschaffen. Daß dies aber kein

heidnisches Athen werden soll, zeigt bald beim Eintritt die neue Ludwigskirche, ein Bauwerk, des edlen Erwin von Steinbach würdig, und ganz in dem vorgotischen Styl gehalten, der an die Zeit des ersten Kreuzzuges erinnert. Auch die Allerheiligen-Kirche neben dem Theater erinnert an jene gute alte Zeit; das Haupt- und die beiden Neben-Schiffe, auf Säulen von dem schönsten rothen Marmor, der dem antiken gleichzustellen ist, enthält die herrlichsten Gemälde auf Goldgrund. Noch mehrere andere Kirchen verdanken der Verehrung des Königs für die gute alte Zeit ihre Entstehung, und schon ragt das neue Kloster mit seiner Basilika aus dem Grunde herrlich empor, während die alten Klöster in Augsburg, Landshut, Würzburg und Landsberg, wieder mit frommen Mönchen bevölkert werden, welchen die Erziehung der Jugend übertragen wird, um die kommenden Geschlechter vor dem Nachtheil des Zeitgeistes zu bewahren.

*) Aus dem Reise-Taschenbuche eines Freundes. Anm. d. Red.

Doch nicht bloß Kirchen und Klöster läßt hier der ritterliche König bauen, sondern auch Burgen. Das neue Isar-Thor stellt ein solches Riesenwerk der guten alten Zeit mit seinen festen Thürmen dar. Aber das Hauptwerk soll noch erst entstehen. — Ich eilte auf die Theresienwiese, dort, wo jährlich das berühmte October-Fest gefeiert wird, dort erhebt sich der Thalrand der Isar amphitheatralisch, den hunderttausend Zuschauer bei jenem Feste den vorthellhaftesten Standpunkt gewährend; dort sind die großen Bock-Keller für das geliebte Frühlings-Bier der Münchener. Auf diese Höhe wird der ritterliche König die Riesen-Burg Bavaria erbauen, welche die Stadt herrlich überragen, und den kommenden Geschlechtern ein Wahrzeichen seyn wird, daß die gute alte Zeit erst dann wiederkehren kann, wenn wieder Burgen, Klöster und Kirchen gebaut werden.

Eisenbahnen und Canäle sind allerdings geeignet, das Gist des Zeit-Geistes schnell von einem Ende Europa's zum andern zu verpflanzen, und den Mittelstand reich zu machen, welcher dann gar zu bald den Adel für entbehrlich erklärt; aber diese Bahnen entfernen immer weiter von der guten alten Zeit, welche das Ziel jedes wahren Edelmannes seyn muß.

Uebrigens habe ich mich sehr gewundert, daß der bayerische Adel, dessen vornehme Geschlechter keinem Lande der Welt nachstehen, nicht genug anerkennen scheint, was er an dem König Ludwig hat. Ich habe gefunden, daß der König von den untern Ständen sehr geliebt ist; aber der Adel scheint weniger für ihn eingenommen. Man hält ihn für zu sparsam, und scheint seine Frömmigkeit in Zweifel zu ziehen. Ihn, den die Nachwelt gerade wegen seiner großartigen Verwendungen seiner Civil-Liste: *Ludovicum Magnificum* nennen wird, — als wenn es seine Schuld wäre, daß in Baiern das dritte Kind und in München gar das andere Kind ein uneheliches ist!

Eine schöne Gräfin vertraute mir die Veranlassung dieser Unzufriedenheit, die sich bald aus der Zeit der Thronbesteigung des Königs herschreibt. Er ließ sich nämlich die große Liste der Pensionäre vorlegen, welche sein Vater Maximilian begnadigt hatte, und strich den Grafen A., mit den Worten: „Braucht keine Unterstützung, da er mit vier Pferden fahren kann;“ den Grafen B. strich er mit der Bemerkung: „da er auf den Hofbällen stets als der größte Elegant erscheinen könne, bedürfe er keine Unterstützung;“ die Pension des Grafen C. strich er: „weil er so schlecht reite, daß er kein so theures Reitpferd brauche;“ die Pension der Gräfin D. ward mit der Bemerkung gestrichen: „daß sie nicht nöthig habe, so glänzende Feste zu geben;“ die des Herrn von E.: „weil er noch jung sey, um zu Fuß gehen zu können;“ die der Frau von F.: „weil sie den Finessen-Seppel für die Besorgung der Billets dour nicht so gut zu bezahlen brauche,“ und so weiter durch das ganze Alphabet.

Allerdings hat der König sehr gefehlt, dem Adel die Mittel entzogen zu haben, den Glanz des Hofes zu vermehren. Allein man muß dieß mit seinen größeren Plänen entschuldigen; denn wenn erst alle seine Burgen, Kirchen und Klöster in voller Pracht und Herrlichkeit dastehen werden, wenn erst die künftige Generation ihre Erziehung in seinen Klöstern wird beendet haben; dann erst ist die gute alte Zeit mit allen ihren reichen

Wirkungen eingezogen, und der Adel wird dann wieder Mittel genug haben, in seinem alten Glanz von Neuem aufzutreten.

In einem der hiesigen glänzenden Circel fand ich aber dennoch einen Stein des Anstoßes, wenn auch einen sehr schönen; nämlich die schöne Fürstin von Dettingen-Wallerstein, die erste Frau des Reiches, nach den Prinzessinnen von Gebüt (denn ihr Mann ist nicht bloß Standes-Herr, sondern auch erster Minister). Auch ist sie durch ihre Liebenswürdigkeit, die erste Frau der Gesellschaft. Ich frug eine andere Dame, was für eine Geborne die schöne Fürstin sey? Sie ist gar keine Geborne, war die Antwort. Ich konnte nur bedauern, daß so etwas in diesem Lande, von dem man für die Folge die besten Hoffnungen haben muß, noch jetzt vorkommen kann.

Auch mußte ich noch einen andern Gegenstand des Anstoßes hier in der großen Gesellschaft finden. Ich sah nämlich mehrere Herren sich unter dem hiesigen Hof-Adel so frei bewegen, als wenn sie hieher gehörten, die nichts waren, als reiche Engländer, ohne Geburt. Erstaunt über eine solche an Höfen erwartete Erscheinung, erkundigte ich mich nach der Möglichkeit derselben, und erfuhr, daß der König, um das englische Geld nach München zu ziehen, darüber ein Auge zudrückt; damit aber die Etiquette dadurch eigentlich nicht verletzt werde, so hätten die Gesandten aller Höfe das Recht, alle Personen an dem fremden Hofe einzuführen, welche an dem eigenen Hofe eingeführt wären. Da nun in London die Hoffähigkeit gar nicht beschränkt sey, so könne man nichts dagegen haben, daß diese Personen diplomatisch für zulassungsfähig erklärt würden. — An andern Höfen würden die englischen Gesandten sich jedoch dies wohl nicht erlauben, da man es nicht gern sehen würde.

Dies sind freilich Flecken in dem Glanze alles des Herrlichen, das der ritterliche König von Baiern schon gethan hat. Allein es ist ja Alles nur Mittel zu seinen großen Zwecken. Uebelgesinnte wollen dem Könige den Bau der großen Burg an der Theresien-Wiese ausreden, und haben große Hallen zum Andenken von berühmten Baiern vorgeschlagen; aber wir wissen es besser: die Burg wird entstehen, die erste der wieder zum Alten zurückkehrenden Zeit, ein Beispiel zur Nachahmung für ganz Deutschland.

Hat diese Burg erst hundert Jahre über die Theresien-Wiese herabgeschaut, so befindet sich Deutschland wieder dem goldenen Zeitalter näher, wo es nur nach Gottes Ordnung gesondert geben darf: Bauern, Bürger und Edelmann.

Die Nachdrucker.

Der Deutsch' in rohen Zeiten füllte
In Feindes' Schädel Gerstensaft;
Wenn ihn sein Schwert dahin gerasst;
Als Wilder, so den Durst er stillte.
Jetzt, da der Deutsche aufgethört,
Sieht man noch Wilde bei ihm haufen,
Die vom Gehirn der Brüder schmausen,
Weil es noch kein Gesetz verwehrt.

G. M. — r.